

Redakteure können eine alte Kunst wieder zum Leben erwecken

Rhetorik in der Redaktion

Von Andreas Baumert

Die alte Redekunst ist zur Zeit ein bisschen heruntergekommen. Doch gerade in der Redaktion lohnt es, sich mit dieser Wissenschaft eingehender zu beschäftigen.

Wenn du einen Fortschritt zeigen willst, dann deutete immer von links nach rechts – aus der Sicht des Publikums. Das ist die Schreibrichtung, so geht es vorwärts. Und vergiss nie zu lächeln. Was tust du denn da mit deinen Händen? Das wirkt nicht souverän!“ So oder ähnlich lassen sich Seminar Teilnehmer schleifen, jeden Tag an ungezählten Orten. Redetraining, Kommunikations- oder Präsentationsschulung, hin und wieder ebenso schlicht wie anspruchsvoll *Rhetorik* geheißt.

Mancher lässt sich so drillen, weil er nicht länger Opfer verbaler Attacken sein mag. Kunden überzeugen, missgünstigen Kollegen und Vorgesetzten widerstehen, das lässt man sich etwas kosten.

Glück hat, wen der Dozent nur auf Kleinigkeiten hinweisen muss. Kleine Korrekturen an der Körpersprache und andere Auffälligkeiten, die man leicht abtrainieren wird. Dieser Minderheit kann schnell geholfen werden.

Die anderen finden kein Pardon bei Gert Ueding, dem Tübinger Rhetorikprofessor: „Eine redegehemmte, von Lampenfieber, Unwertkomplexen und Denkblockaden im Berufs- und Gesellschaftsleben benachteiligte Persönlichkeit, deren äußeres Auftreten schief und un gelenk, taktlos und schwerfällig ist, ständig auf der Suche nach dem richtigen Wort, weder des Hochdeutschen noch der zusammenhängenden Rede mächtig, falsch atmend und artikulierend, gegen den Sinn betonend und sich ständig für



Dr. Andreas Baumert ist Professor für Recherche und Text an der FH-Hannover. Nach der Promotion in Sprachwissenschaft war er Leiter einer Technischen Redaktion in der Software-Industrie. Er ist Autor mehrerer Bücher, darunter „Professionell texten“ bei Beck/DTV.

das eigene Dasein entschuldigend, ohne überzeugende Argumente, voller Floskeln und Leerformeln, allenfalls durch ihren sozialen Status und die Führungsposition wirkend, nicht aus persönlicher Glaubwürdigkeit.“
[1] Ein Satz, der nicht nur wegen der 75 Wörter hässlich ist.

Wirtshauschlägerei statt Florett

Talkshow-Gäste machen es vor: Laut, schnell und aggressiv fahren sie einander über den Mund, jede Woche nahezu die gleichen Politiker, Parteiveteranen und Professoren. Die ihnen zuhören, interessieren die Streitenden nicht. Moderatoren können das immergleiche Ritual nur mühsam bändigen, vielleicht ist es auch nicht ihre Aufgabe. Mit dem gegenseitigen Überzeugen, mit Streitkultur oder Vortragstechnik haben diese ritualisierten Gladiatorenkämpfe nichts gemein: Sie sind eine – für den Sender – preisgünstige Unterhaltung, in der Honoratioren zeigen, mit welchen Methoden man nach oben kommt. Nach ganz oben.

Wen wundert, dass sich genügend finden, die diese Technik erlernen wollen. Der Markt bietet dem Sprachlosen Hilfe – Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis eines „Ratgebers“:

- „Erster Grundsatz: Bringen Sie Ihren Gegner in Verteidigungshaltung!
- Exkurs 1: Kampfsport
- Zweiter Grundsatz: Verwirren Sie Ihren Gegner!
- Dritter Grundsatz: Werten Sie Ihren Gegner ab!“ [2]

So geht es immer weiter, Beredsamkeit wird als eine Technik verstanden, mit der man Gegner überwinden kann. Die Nähe zu Aikido und anderen fernöstlichen Kampfkünsten ist in dieser Sicht kein Zufall, sie gehört zum Spiel der verbalen Raufbolde.

Es sieht traurig aus für die Rhetorik. Wenn man von einem sagt, er beherrsche diese Kunst, ist das selten ein Kompliment. Rhetorik steht derzeit nicht hoch im Kurs, vergleichbar einigen Schwestern, die ebenfalls auf -ik enden, Grammatik, Dialektik, Logik und Stilistik.

Von ganz weit her

„Fang immer bei den alten Römern an und gib stets, wovon du auch sprichst, die geschichtlichen Hintergründe der Sache. Das ist nicht nur deutsch – das tun alle Brillenmenschen“, lästerte Kurt Tucholsky in seinen Ratschlägen für einen schlechten Redner [3].

Es kommt schlimmer. Schon das Wort *Rhetorik* wie auch seine Unterbegebenen, von *Adynaton* über *Topos* bis *Zeugma*, klingen nicht nach römischer Welt. Nein, wir hantieren mit griechischen Leihgaben, mit Wörtern, die sich sperrig jeder Eingemeindung in die deutsche Sprache widersetzen. Die Rhetorik beginnt einige hundert Jahre vor den Römern.

Kann das stimmen? Muss nicht die Kunst der Rede, der Überzeugung noch viel älter und seit einigen hunderttausend Jahren gepflegt worden sein? Das scheint plausibel. Man hat geschnitzt, getöpft und gemalt. Nichts spricht dafür, dass ausgerechnet die Sprache nicht ebenso kunstfertig genutzt worden sein sollte. Wozu sollte sie sich entwickelt haben, wenn man sich ihrer nicht vergleichbar anspruchsvoll bedient hätte.

Reden hielt man wohl immer, in allen Kulturen, zu allen Zeiten. Man musste argumentieren und überzeugen. Jedoch konnte die Kunst und Technik des Redens sich nur herausbilden, wo Gleichberechtigte ihre Meinung offen äußern durften, wo sich Schulen der Beredsamkeit bilden konnten und eine Schriftsprache zur Verfügung stand. Nur geschrieben konnte das Wissen zuverlässig weitergegeben werden.

Literatur und Demokratie, letzteres im Verständnis der Antike, sind also der Nährboden, auf dem Beredsamkeit gedeiht. Beides konnte sich auf je eigene Art in Griechenland und Rom entwickeln und einige Zeit am Leben halten. Die Kunst der Äußerung – Rhetorik als Rede vor mehreren Menschen oder Dialektik als dialogisches Konzept der Gesprächsführung – war und ist immer zeitabhängig: Phasen der Genialität folgen solche des Verfalls und letztlich der Verkommenheit, in der die Sprachtechnik sich vor den Gedanken drängt: „Wortkram trat an die Stelle originellen Denkens ...“ [4]

Das erste wirkliche Lehrbuch der Rhetorik ist vermutlich die Reaktion auf eine Epoche des Niedergangs. Es wurde von Aristoteles verfasst. Man könnte meinen, der Text sei leicht verständlich, weil viele Begriffe uns bekannt scheinen; sie sind, wie das Wort *Technik*, längst in unsere Sprache eingemeindet. Schnell begeht man den Fehler, das Aristotelische „Vorlesungsmanuskript“ [5] nicht historisch zu sehen, sondern dem heutigen Denken anzupassen. Technik in unserem Sinn bedeutet beispielsweise etwas anderes als sein Ursprung (*téchnē rhētoriké*) im historischen Original.

Einiges bleibt aus diesem Werk jedoch auch nach fast 2500 Jahren unstrittig:

- Die Glaubwürdigkeit des Vortragenden,
- dessen Kompetenz,
- seine Orientierung am Zuhörer,
- das Ungekünstelte des Vortrags,
- die inhaltliche Nähe zur Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit und
- die sprachliche Korrektheit [6].

Die Aristotelische Rhetorik sagt mit anderen Worten, dass der trickreiche Vortrag allein keinen großen Redner ausmacht. Die Experten der Kampfsport-Rhetorik oder der so genannten Schwarzen Rhetorik finden sich eher bei denen, die Aristoteles seinerzeit veranlasst haben, für intellektuelle und moralische Ordnung zu sorgen: bei Schlaumeiern, Schaumschlägern und Schwätzern.

Römische Klarstellung

Etwa 400 Jahre später war es wieder so weit, diesmal im Römischen Reich. Rom hatte die Hochphase „seiner“ Rhetorik [7] überwunden und dieses Fach an die Schulen verbannt. Im Kaiserreich war kein Bedarf an Rednern, die den Lauf der Dinge kommentierten oder gar Richtungsentscheidungen vorschlugen. In den Schulen aber beschränkten sich die Dozenten auf Vortragstechnik, besonders für das Rechtswesen: Der Unterricht favorisierte die Rede als unterhaltenes Spektakel. Wenig Hintergrund, Jux und Beifall, unerstes Palavern als Präsentation vor den stolzen Eltern [8]. Ein fröhliches Chaos, wie man heute sagen würde. Der Schein dominierte; was Aristoteles die Grie-

chen gelehrt und Cicero den Römern erklärt hatte, war vergessen.

In jener Zeit – gegen Ende des ersten Jahrhunderts – und als Reaktion auf diese Zustände erschien das Hauptwerk Quintilians, die „*Ausbildung des Redners*“ [9]. Zwölf Bücher, die mit Rechtschreibung und Grammatik beginnen, übersehen kein Gebiet der Beredsamkeit, das bis dahin zum Wissen der Rhetoren gehörte. Quintilian will keine Tricks lehren, er bietet vielmehr eine „bis ins Detail geplante Erziehung zum Redner“, [10] zu der eben nicht nur das technische Können, sondern auch die sittliche Reife gehört. Für ihn ist Ehrlichkeit die Grundlage. „Deshalb, liebe Jugend, oder vielmehr jung und alt – denn zum ehrlichen Wollen ist keine Zeit zu spät –: lasst uns mit ganzem Herzen danach streben, auf dieses Ziel hinarbeiten.“ [11]

Quintilian kann auch 2012 noch genutzt werden, Grundlagen der Rhetorik zu erlernen. Sein Text ist besser strukturiert und kommt unseren Lesegewohnheiten näher als die Bücher des Aristoteles oder Ciceros. Doch einiges ist anders geworden, lässt sich heute mit den Techniken der Altvorderen allein nicht mehr bearbeiten.

Was kann ich für Sie tun?

Die klebrige Standardfrage der Callcenter-Mitarbeiter und Verkäufer, als massenhafte Erscheinung ein Indiz der Einfallslosigkeit und des Verfalls unserer Kommunikation. Wieder hätte die Rhetorik eine Neuausrichtung bitter nötig. Doch die Widerstände sind gewaltig. Zu übermächtig scheint die mediale Berieselung.

Dennoch bieten sich Chancen für jeden Sprachnutzer, erst recht für Redakteure, die mit professionellem Sprachgebrauch ihren Lebensunterhalt verdienen. Ihre Texte, gesprochen und geschrieben, können sich wohltuend von dem Brei abheben, der jedem Genießer zuwider ist.

Verbale

Umweltverschmutzung

Wer Pech hat, kauft in einem Supermarkt ein, dessen Lautsprecher den Weg zur Kasse als verbalen Hindernislauf gestalten. *Aktionspreis* und

Das Buch zum Thema

Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode

Ueding, Gert; Steinbrink, Bernd, 5. akt. Aufl., Stuttgart, Weimar: Metzler, 419 Seiten, EUR 29,95.

Die Rhetorik kann man kennenlernen, ohne sich für ein Studium einzuschreiben. Gert Ueding war bis 2009 Direktor des Seminars für Allgemeine Rhetorik an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Das Buch führt in den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand dieser Disziplin ein.

Ueding und Steinbrück unterteilen in einen geschichtlichen und einen systematischen Teil.

Die **Geschichte** der Rhetorik beginnt vor etwa 2500 Jahren in Griechenland. In sechs Blöcken zeichnen die Autoren nach, welche Schwerpunkte man in unterschiedlichen Etappen gesetzt hat. Sie beginnen in der Antike, zeigen die Kunst der Beredsamkeit im Mittelalter, im Barock und in der Aufklärung. Schließlich haben das neunzehnte und dann besonders das zwanzigste Jahrhundert stark verändert, was man zu Beginn unter Rhetorik verstand.

Weitere sechs Blöcke führen in die **Systematik** ein, das Entstehen einer Rede, die Arbeit mit Beweisen, die Redeteile, Wirkfunktionen, Redeschmuck und Übung.

Das Glossar, ein ausführliches Literaturverzeichnis und zwei Register runden das Buch zu einem einzigartigen Begleiter für alle ab, die sich mit dieser alten Wissenschaft beschäftigen wollen oder müssen.

Wie aktuell das Thema Rhetorik sein kann, belegt, dass als Co-Autor Bernd Steinbrink, Professor für multimediale Anwendungen und Medientheorie, für diese Einführung zeichnet. Die Zweiteilung – historisch und systematisch – unterstützt den Leser bei der Aneignung von Gedankenwelten, die sich in anderen Büchern hinter schwer erschließbaren Sprachbarrieren verbergen. Dabei helfen auch die jeweils sechs Blöcke, die Interessierte sich einzeln und mit etwas Geduld erarbeiten können.

Der „Grundriß“ ist summa summarum eine exzellente Einführung, die auch Laien verstehen werden, mit etwas Mühe allerdings.

Vorteilspackung können – falls man tatsächlich einmal anhört – die gleichen Würgereflexe auslösen, deren sich Politiker nach verlorenen Wahlen schuldig machen: „Lassen Sie mich zunächst einmal den Wählerinnen und Wählern ...“. In den Sternstunden der Rhetorik wären die Verantwortlichen dieses Sprachmülls vielleicht mit öffentlichem Auslachen bestraft worden.

Verweigern Sie sich diesem Unfug, beglückwünschen Sie nicht den Kunden zum Kauf „dieses Produkts“, verwenden Sie nicht den billigen Text aus der Tüte, den jeder Dilettant unter die Menge streuen kann.

Viele Dokumente der Technischen Dokumentation bedürfen der Sprachregelung [12]. Man kann so die Übersetzungskosten senken und die Texte leichter aktualisieren. Sprachregelung ist aber nicht gleich sprachlicher Einfalt. Sie kann durchaus verträglich sein mit den Forderungen des Aristoteles und sogar ansehnliche Texte erzeugen. Geregelt muss nicht hässlich sein!

Die Rolle der Rede

Die Rhetorik hat an Bedeutung verloren, ist aber keineswegs verschwunden. Sie begegnet uns heute oft als Stilistik. Unter dem Gesichtspunkt der Rhetorik war der Stil eines von fünf Elementen, die zur Rede gehörten:

1. Die Materialsammlung, Recherche
2. Gliederung
3. Formulierung, Stilistik
4. Auswendiglernen der Rede
5. Vortrag

In der Wirtschaft heißt die Rede heute gerne *Präsentation*. Das meist mit Laptop und Software Präsentierte ist oft meilenweit von den sechs Themen entfernt, die hier aus der Rhetorik des Aristoteles ausgewählt wurden. Doch wer sich an ein Publikum wendet, muss wenigstens das Niveau erreichen wollen, das seit fast 2500 Jahren bekannt ist.

- **Glaubwürdigkeit:** Steht der Vortragende für Fragen zur Verfügung? Kann er mit Wissenslücken ehrlich umgehen? Ist der Mensch authentisch, ist er mit sich „im Reinen“?
- **Kompetenz:** Hat er sich gründlich in die Materie eingearbeitet, sie

aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht? Oder hat er nur einen eindimensionalen Hintergrund?

- **Orientierung am Zuhörer:** Sind die Folien nicht überladen, kann man verstehen und behalten, was sie zeigen? Steht Gedrucktes zur Verfügung, das die Zuhörer mitnehmen können? Wird das Interesse wachgehalten, zum Beispiel durch Medienwechsel: Film, Ton, Flipchart, Folie?
- **Ungekünstelt:** Verhält sich der Vortragende locker (mit etwas Lampenfieber) oder praktiziert er aufdringliche Selbstdarstellung?
- **Wahrheit:** Räumt er ein, dass manches gelegentlich anders funktioniert, als man es plant? Oder verkauft er die schönste aller Welten?
- **Sprachliche Korrektheit:** Grammatik und Orthographie (auf der Folie) müssen stimmen. Sonst sind sprachliche Defizite bei ungeübten Rednern völlig normal. Einer nuschelt, der nächste verwendet die Ähs, mancher spricht zu schnell, zu monoton, ohne Betonung ... Wer das nicht abtrainiert, zeigt seinen Zuhörern, dass sie ihm diese Mühe nicht wert sind. Im Zweifelsfall helfen Rhetorik- oder Präsentationsschulungen.

Eine Frage des Stils ...

Welche Grammatik steht an Ihrem Arbeitsplatz, welche Stilistiken verwenden Sie? Diese Standardfrage lässt die meisten Teilnehmer in Veranstaltungen des Autors verlegen schmunzeln. Einige wenige nutzen noch eine Grammatik, Bücher über den Stil haben aber Seltenheitswert. Mancher erinnert sich an Bastian Sick und den Dativ, der angeblich dem Genitiv sein Tod ist.

Viele Stilratgeber sind schwer verdaulich. Manche zerren stilistische Grausamkeiten hervor, um zu belehren, wie töricht der ist, der sie begeht. Das tröstet die Leser nicht, sie wollen eigentlich wissen, warum welche Wendung einer Alternative vorzuziehen sei. Dass sie selbst zu den Törichteren gehören, weil sie ja die Lösung ihres Problems nicht kennen, sondern nachschlagen, ist nicht eben ermutigend.

Zum Nachschlagen

Baumgarten, Hans (2007): Compendium Rhetoricum. Die wichtigsten Stilmittel; eine Auswahl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sanders, Willy (2007): Das neue Stilwörterbuch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Geschichte der Rhetorik

Nicht so umfangreich wie Ueding/Steinbrink und für Fachfremde etwas aufwändigere Lektüre: Eisenhut, Werner (1994): Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte. 5., Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Fuhrmann, Manfred (2007): Die antike Rhetorik. Eine Einführung. Düsseldorf: Patmos.

Rhetorik des Schreibens

Asmuth, Bernhard (2009): Der Beitrag der klassischen Rhetorik zum Thema Verständlichkeit. In: Gerd Antos (Hg.): Rhetorik und Verständlichkeit. Tübingen: Niemeyer, S. 1–20. Ueding, Gert (1996): Rhetorik des Schreibens. Eine Einführung. 4. Aufl. Weinheim: Beltz Athenäum.

Dialektik und Rhetorik

Weniger aggressiv als das im Text erwähnte Buch von Wittwer: Lay, Rupert (2010): Dialektik für Manager. Methoden des erfolgreichen Angriffs und der Abwehr. 7. Aufl. Berlin: Ullstein.

Stilistik

Wenigstens diese Titel gehören in jede Redaktion: Dudenredaktion (2010): Das Stilwörterbuch. 9. Aufl. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag. Dudenredaktion (2011): Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Unter Mitarbeit von Peter Eisenberg und Jan Georg Schneider. 7. Aufl. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag.

Autorenanschrift

Prof. Dr. Andreas Baumert
baumert@recherche-und-text.de
www.recherche-und-text.de

Verunsichernd ist auch, dass nicht alles, das in diesen Ratgebern steht, die Zustimmung von Sprachwissenschaftlern findet [13].

Eine wohlthuende Alternative sind die beiden Nachschlagewerke des Dudenverlags (Kasten „Stilistik“ auf dieser Seite). Sie sollten in keiner Redaktion fehlen.

Nie zu spät

Wirtschaft, Medien und Verbände suchen nach Mitarbeitern, die Inhalte so vermitteln können, dass sie von einer Zielgruppe verstanden werden. Zuhörer oder Leser sollen in Entscheidungen beraten und unterstützt werden. Die Voraussetzungen dazu sind nicht einfach herzustellen.

Den Umgang mit Sprache und Stil lernt man am besten im Kindesalter. „Nur die Sprach- und rhetorische Erziehung des Kindes und Jugendlichen (in diesem Punkt wird Quintilian **immer** recht behalten) vermag auf die individuelle Rhetorik entscheidenden Einfluss zu nehmen.“ [14]

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Zur Erfahrung eines Hochschullehrers gehört heute, dass selbst Studenten die Rechtschreibung ihrer Muttersprache nicht mehr beherrschen, von Kenntnissen der Grammatik, Stilistik oder eben Rhetorik ganz zu schweigen. Vorbei sind die Zeiten, als Lateinlehrer ihren Gymnasiasuten ganz automatisch bei der Lektüre von Ciceros Reden gegen Catilina einige Grundlagen der Rhetorik vermitteln konnten.

Dagegen kann man etwas unternehmen, die hier empfohlenen Texte sind gute Partner, mit denen man

auch als Erwachsener sein Stilempfinden trainieren kann. Kommunikations- und Rhetorikschulungen, die sich eher auf die Vermittlung von Techniken beschränken, können eine sinnvolle Ergänzung sein.

Literatur zum Beitrag

- [1] Ueding, Gert (2011): Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode. Unter Mitarbeit von Bernd Steinbrink. 5., aktualisierte Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 193.
- [2] Wittwer, Siegfried (1997): Wortgefechte und Debatten. Ratgeber; [der erfolgreiche Umgang mit Dialektikern]. Lüneburg: Saatkorn-Ed, Kapitelüberschriften.
- [3] Tucholsky Kurt (1987): Ratschläge für einen schlechten Redner. Ders.: Gesammelte Werke in 10 Bänden, 127.–131. Tsd. Reinbek: Rowohlt, Bd. 8, S. 290–292, S. 291.
- [4] Westermann, Anton (1833): Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, Bd. 1, S. 181.
- [5] So Franz G. Sievecke, in seinem Nachwort, S. 305 zu: Aristoteles (1993): Rhetorik. Übersetzt von Franz G. Sievecke. 4. Aufl. München: Fink.
- [6] Aristoteles, S. 13 (Charakter), 141 (Kompetenz), 20 f. (Zuhörer), 170 (Rolle der Kunstfertigkeit), 11 (Wahr und „das besser zu Beweisende“), 157, 174, 178 (Sprachausdruck).
- [7] Als Höhepunkt gilt gemeinhin Cicero, Marcus Tullius (2007): De oratore. Lateinisch – deutsch = Über den Redner. Düsseldorf: Artemis & Winkler.
- [8] Westermann, a. a. O., Bd. 2, S. 266 f.
- [9] Quintilianus, Marcus Fabius (1995): Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher in 2 Bänden. Lateinisch – Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Helmut Rahn. 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- [10] Ueding, Grundriß, S. 84.
- [11] Quintilianus, Bd. 2, S. 697.
- [12] Baumert, Andreas; Verhein-Jarren, Annette: Texten für die Technik. Heidelberg: Springer, 2011, S. 149–161.
- [13] Rinas, Karsten (2011): Sprache, Stil und starke Sprüche. Bastian Sick und seine Kritiker. Darmstadt: Lambert Schneider.
- [14] Ueding, Grundriß, S. 196.